

27
hr schöne
Reise
en Farben
Bahnhst.
ritualen
aller Art
he nur 1,35
otweine
haler
1.50 Mart
Dr. 65 Pfg.
on 1.75-6
on 2 4
Dr. 2.80
teten Tabak
tufen
Duer
ressen
empfehl
tischau
he 13.
t neu
0 mtr. breit
els preiswert
en.
ethen Walbed
lerei.
ch Offendorf
en für die
tliche Fahr-
Menne nach
: Dissen.

Vom westlichen Teil des alten Friedhofs herab, hinter dem Hauptkreuz, das übrigens an seinem Maße geblieben wird, vermittelt eine ungefähr zwei Meter hohe abwechselnde Treppe den Abstieg zur ersten Terrasse der Neuanlage. Für die Stirnseite der Treppe ist eine kleine Brunnen-Anlage vorgesehen. Von der ersten Treppe führt eine einseitige, anderthalb Meter hohe Treppe zu dem Hauptteil des zunächst aufgeschlossenen Serrains hinab, dessen Aufstellung in Grabfelder und einheitliche Bepflanzung nach festgelegtem Plane erfolgen wird.

Der nördlich von diesem Serrain gelegene Teil des „Grabens“ wird zunächst nicht in die Friedhofsanlage einbezogen. Aber auch für seine Ausgestaltung liegt der Plan fest, sobald die Einheitslichkeit der Gesamtanlage gewahrt sein wird.

Zwischen diesem und dem aufgeschlossenen Teil wird wiederum eine breite Freitreppe den Verkehr vermitteln. Vor der Treppe führt der breite Fahrweg, der auf das bestehende Einfahrtstor des „Grabens“ hinführt.

In der alten Stadtmauer befindet sich der Überrest eines alten Befestigungsturmes, der, mit einem Ziegeldach abgedeckt, bisher als Gartenhaus diente. Es ist eine überaus glückliche Idee, diesen Raum in guten Zustand zu versetzen, und in ihm eine Statue der schmerzhaften Mutter aufzustellen. Bürgermeister Wissen, von dem die Anregung hierzu ausgeht, hofft, daß ihm freiwillige Beiträge die Ausführung dieses sinnigen Gedankens ermöglichen werden. Wir hoffen es mit ihm und stellen freudig fest, daß bereits 100 Mark dafür gesammelt sind.

Wird später einmal der zweite Teil des Grabens in Angriff genommen, dann muß die Restauration der alten Stadtmauer mit etwas mehr Sorgfalt und Rücksicht auf die altertümlichen Gestaltungsanlagen durchgeführt werden.

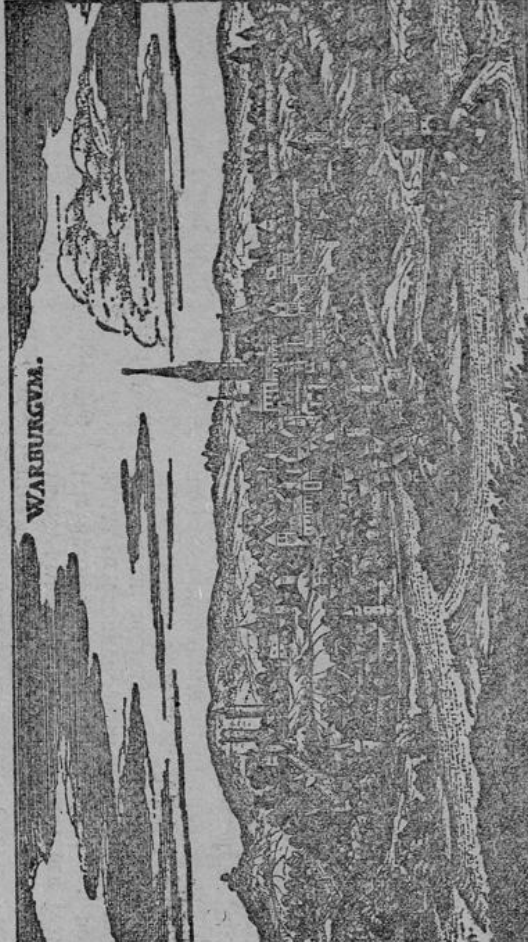
Es geht nicht an, daß man die vorhandenen Reste der Mauertrümmer entfernt und dann die Mauer mit einer dicken, maulwurfsröhrenförmigen Zementmörteldecke bedeckt. Das Auflegen von Grasplatten kann diesen Fehler nicht wieder gutmachen. Das Mauerwerk muß selbstverständlich sorgfältig ausgetüchtelt werden, darf aber nicht, wie das zum Teil bei dem bis jetzt hergestellten Grab ist, in Zementputz gefestigt werden. Aus den alten Schießkanten ist das später eingelegte Mauerwerk selbstverständlich zu entfernen. Epheu an den Mauern ist zunächst zu erhalten und Gras und Pflanzen, die heute so verschwenderisch die Mauertrümmer klettert, muß auch nach der Restauration Lebensmöglichkeit bleiben.

Kunst und Natur haben sich an dieser Stelle vereinigt um ein geradezu vorbildliches Serrain für einen Gottesacker zu schaffen. Was uns an Plänen für dessen Ausgestaltung vorgelegen hat und die Erläuterungen, die der ausführende Architekt Heide dazu gab lassen erhoffen, daß eine vorbildliche Anlage geschaffen wird, die sich würdig dem alten Friedhof anfügt.

Wären einst die Sitten der beiden Religionsgemeinschaften, die die Erde dieser friedlichen Sätte bedecken wird in Frieden nebeneinander ruhen, vereint im Lode und im Glauben an den gleichen Erlöser und Richter. Durch das vergitterte Fenster des alten Gartenhauses schenken blicken die Grabsteine des jüdischen Friedhofes herüber; nur durch die alte Stadtmauer getrennt schlafen dort die Sitten der jüdischen Gemeinde. Wie winzig klein ist doch das Fleckchen Erde, auf dem der Tod hier alle sozialen und kulturellen Gegensätze ausgleicht. Alle die Sitten, Söhne und Töchter einer Stadt, alle Kinder eines allmächtigen Schöpfers schlafen dicht beieinander. Möge ihnen allen einst am Tage des Gerichts ihr glühender Schöpfer ein gnädiger Richter sein.

P. Q.

Warburger Marke



Wollage zum Warburger Seesblatt
Erscheint zweimal wöchentlich
Druck u. Verlag des Warburger Kreisblattes

Beitragte
Beiträge
willkommen.
Nachdruck
der
Originalbeiträge
verboten.
Schriftleiter:
Paul Duit
Warburg.

30. Juli 1927
2. Jahrgang

Das Haus ohne Lachen.

Roman von Otto Heise.

11)

Garrison machte mit einer ungeduldrigen Kopfschüttung zu Eile.

„Nunmehr glaube ich aber zur Vorsicht verpflichtet zu sein“, fuhr der Detektiv fort. „Ich ließ seit vorgestern auch Gendarmen die Gasse beobachten und muß sagen, daß das Ergebnis wirklich ein wenig überraschend ist. Die junge Dame verließ an jedem Tage gemeinsam mit ihrem Vater das Haus, trennte sich von ihm am Potsdamer Platz und durchschritt planlos die Straßen und verließ die Voranklagen. Sie hält sich hauptsächlich im Zentrum der Stadt auf, aber auch im Norden und Osten. Sie war heute früh in Sohlen — — —“

„Was tat sie in Sohlen?“ fragte er erneut.

„Das selbe, was sie hier in Berlin immer tut. Sie ging durch die Straßen, aber während sie sonst immer für sich allein blieb, hat sie in Sohlen ganz offensichtlich eine Bekanntschaft geschlossen.“

„Mit wem?“

„Mit einem Dienstmädchen.“

„Wissen Sie, bei wem das Mädchen in Sohlen ist?“

„Nein, ich könnte das aber mit Leichtigkeit feststellen lassen.“

„Kann Sie das bitte unter allen Umständen?“

„Gewiß.“

Garrison hörte nur noch mit halbem Ohre hin, was Morbach weiter berichtete:

„Gegen mittag geht die junge Dame regelmäßig nach Kaufe, nachts, um zu essen. Aber schon nach einer knappen Stunde ist sie wieder auf der Straße. Ich hätte das alles nicht für so sehr verdächtig gehalten, denn man soll eine junge Dame, die nicht sehr beschäftigt ist, nicht auf der Straße sehen. Ich habe aber festgestellt, daß sie den ganzen Tag auf der Straße herumspaziert, daß sie den Eindruck macht, als würde sie jemanden suchen.“

rauf noch keinen großen Wert, indessen geschah heute etwas, das auch mich flugs gemacht hat.“

Garrison unterdrückte die große Erregung, die ihn gepackt hatte:

„Was geschah?“

Morbach massierte mit Daumen und Zeigefinger nachdenklich sein Kinn:

„Die Dame war auf dem Potsdamer Platz. Garrison erblitzte und konnte kein Wort hervorbringen, er hatte den Mund schrecklich geöffnet, und wäre Morbach nicht ganz und gar in seinen Bericht verfallen gewesen, so wäre ihm das Gekucke Garissons sicher aufgefallen.“

„Was sie dort zu tun hatte, kann ich mit Bestimmtheit leider nicht sagen. Ich bin auf Vermutungen angewiesen, die allerdings ziemlich sicher sind. Die Dame fragte sich nämlich zu der Stelle durch, die die Nachforschungen nach Vermissten bearbeitet, und wo mein Beamter am Tage zuvor ebenfalls gewesen war. Wir haben natürlich sofort in unauffälliger Weise aus dem betreffenden Beamten herausgeholt, weshalb er um welche Auskunft er gebeten wurde. Der Beamte schwieg erst und gab schließlich, als er dringender gebeten wurde, mit Gelächter eine Auskunft, die sicherlich falsch ist. Das geschah heute nachmittag um zwei Uhr und bis jetzt — — —“

Das Lächeln des Tischleuchters schnitt die Worte Morbachs ab. Garrison nahm den Hörer aus der Hand und meldete sich an. Ein Detektiv, der am anderen Ende der Leitung seinen Namen nannte, fragte nach seinem Namen und verlangte diesen dann in dringlicher Angelegenheit zu sprechen. Garrison gab den Hörer an Morbach weiter. Der nannte seinen Namen, und Garrison sah, daß sich die Gesichtszüge Morbachs plötzlich entspannten und höchste Befriedigung ausdrückten.

„Wo ist er?“ fragte er in den Apparat.

Parole: „Warburg.“

2 Allen Angehörigen der alten preussischen Armee ist während ihrer aktiven Dienstzeit am 30. Juli bei der Parole-Ausgabe verliehen worden: „Für den 31. Juli heißt die Parole: „Warburg.““

„Hundert und Tausende junger Mannes-Söhne aus Stadt und Kreis Warburg haben die Parole gehört, sie haben vielleicht einen Augenblick gestutzt, wenn der Name der Heimat an ihr Ohr klang, haben dann aber wohl alle gedacht: Mit unserm Warburg hat das jedenfalls nichts zu tun. Und doch ist es die Stadt Warburg, die für die Parole des 31. Juli den Namen hergegeben hat und zwar zur Erinnerung an den im Jahre 1760 bei Warburg erfochtenen Sieg der vereinigten preussischen, englischen und braunschweigischen Truppen über die französische Armee. In den Schulen haben wir früher niemals etwas über die Schlacht bei Warburg gehört, obgleich sie eine der blutigen und erbittertesten des siebenjährigen Krieges gewesen ist, die Franzosen allein, die unter General Mny hockten, hatten über 5000 Tote und Verwundete. Ihre Wirkung auf die Entwicklung der preussischen Geschichte war so gering, daß es sich nicht lohnte ihrer im Geschichtsbuch zu gedenken. Umso größer war die Auswirkung des Sieges der alliierten Truppen auf die englisch-französische Politik. Man kann sie am einfachsten in dem Satz ausdrücken: Auf dem Schlachtfeld bei Warburg eroberte England das bis dahin französische Kanada. Ungeheuer groß und begehrt war daher auch der Rubel des englischen Volkes beim Entsetzen der Siegesnachricht. Und englische Geschichtsschreiber erzählen, daß z. B. in London das Volk tagelang in einem unbeschreiblichen Siegestaumel in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen bei ungeheuren Mengen von Portier und alle den Sieg gefeiert habe. Das Londoner Rathaus hat sich damals in eine riesige Festung verwandelt, die durch die Besetzung des Sieges bei Warburg einen weiteren gewichtigen Grundstein

P. Q.

